

Heute—Tag der Gründung des Leninschen Komsomol

Es lebe der Leninsche Komsomol, der zuverlässige Helfer und Kampfpreserve der Kommunistischen Partei!

„Mitglied des Jugendverbandes sein heißt seine Arbeit, seine Kräfte in Dienst der gemeinsamen Sache stellen... Nur durch eine solche Arbeit werden der junge Mann und das junge Mädchen zu wahren Kommunisten. Nur wenn sie es verstehen, bei dieser Arbeit praktische Erfolge zu erzielen, werden sie zu Kommunisten.“ Diesem Vermächtnis von Wladimir Iljitsch Lenin folgt der Komsomol des Landes im Laufe aller 65 Jahre seines Bestehens.

Wir sagen „Komsomol“ und erinnern uns dabei an die ersten schweren Monate und Jahre der Sowjetmacht, an den vorhergehenden

Bürgerkrieg, an Hunger, Not und Leid. Die Generation von Kortschagin aber hielt durch. Dafür wurde ihr die höchste Auszeichnung unseres Vaterlandes — der Rotbannerorden — verliehen.

Die dreißiger Jahre. Der Kommunistische Jugendverband hat durch seine Taten am Bau des Magnitkas, von Komsomol am Amur, im Kampf gegen die Kulaken und das Analphabetentum wieder Ruhm erworben. Kann man denn die Heldentaten von Alexander Matrosow, Soja Kosmodemjanskaja, der „Jungen Garde“ aus Krasnodon und vieler anderer ihrer Altersgenossen vergessen,

die aufopferungsvoll und kühn gegen den Faschismus, für die Befreiung der Menschheit von Sklaverei gekämpft haben?

Die Komsomolzen unseres Landes, die den Sinn ihres Lebens im hingebungsvollen Dienst an der Sache des kommunistischen Aufbaus sehen, haben ja schon mehrmals das Land und die ganze Welt durch ihre Großtaten und kühne Taten und Pläne in Staunen versetzt. Dazu gehören auch die Erschließung des Neulands und der kosmischen Trassen, die großartigen Bauvorhaben unserer Zeit... Die Komsomolzen haben viel bewiesen, daß sie wahre Nachfolger der Kommunisten sind. Die

Auszeichnung ihrer großen praktischen Leistungen sind die sechs Orden, sechs höchsten Ehrenzeichen unserer Heimat an der Roten Fahne des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes des Landes.

Sehr viel hat zu diesen Taten auch der Komsomol Kasachstans beigetragen. Man könnte dafür Tausende und Abertausende rechte Beispiele anführen. Wir haben aber beschlossen, als das am Beispiel nur eines Gebiets — Nordkasachstan — aufzuzählen, wo viele revolutionäre, Arbeits- und insbesondere Komsomoltraditionen zum erstenmal entstanden sind.



Frage man im Sowchos „Nowonikolski“ nach Aktivisten, so werden mit unter den ersten die Getreidebauern der Komsomolzen- und Jugendbrigade um den Helden der Sozialistischen Arbeit Magauja Alasow genannt. Aber auch unter diesen treiflichen Mechanisatoren und Ackerbauern gibt es die besten. Vor allem sind es die Geschwister Lilli und Friedrich Nelde.

Im Bild: Friedrich und Lilli Nelde.

Foto: Gennadi Gelfand

Sie waren die Ersten

Die entlegene Stadt, gegründet als Festung am stielten Ischimflüßchen, hatte nach 200 Jahren ihres Bestehens — 1920 — nicht mal 30 000 Einwohner. Hier lief das Leben langsam und gleichmäßig. Man kannte die Stadt dank ihrer Konservenfabrik, von der Sowjet der Eisenbahnreparatur untergebracht war, sowie an den den Kaufleuten enteigneten Kaufhäusern. Im März 1918, als im Gebiet Kokschetaw die Konterrevolutionäre ihre Aktionen begannen, wurde dorthin aus Petropawlowsk ein Trupp von 100 Roten Kämpfern entsandt. Auch junge Eisenbahner waren dabei. Die Kosakenoffiziere waren nicht in stande, ernstes Widerstand zu leisten und mußten die Waffen strecken. Der Kokschetawer Deputiertensojwjet kam so zu seinen Rechten. Das war die Feuertaufe der jungen Rotarmisten.

Doch in der Nacht zum 1. Juli 1918 ergriffen die Weißgardisten mit Hilfe eines tschechoslowakischen Militärtrupps die Macht in Petropawlowsk. Schlimme, düstere Zeiten brachen ein: Die Konterrevolution wütete, massenhafte Repressalien wurden unternommen. Und gerade in dieser schweren Zeit entstanden illegale Jugendorganisationen — die Prototypen künftiger Komsomolorganisationen. Sie wurden von Pjotr Sazonow, Jakow Reswuschkin und Archip Botschagow geleitet. Ihre Handlungen waren auf die Zersetzung der rückwärtigen Dienste der Kolschak-Banden gerichtet; sie leisteten auch aktive Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung.

Am 30. Oktober 1919 befreiten die Truppteile der fünften Armee unter Tuchatschewski Petropaw-

lowsk. Im Landkreis wurde erneut die Sowjetmacht errichtet. Und bereits anderthalb Monate später entstand unter Beistand der Kommunisten die erste Komsomolorganisation in der Eisenbahnersiedlung. Im April des darauffolgenden Jahres fand in Petropawlowsk die erste Stadt- und Bezirkskomsomolkonferenz statt. Sie zog das Fazi der Tätigkeit der hiesigen Organisation des Jugendverbandes. Die Leitung des neugegründeten Stadtkomsomolkomitees wurde Fjodor Rusajew übertragen.

Das Leben und Wirken der ersten Komsomolzen von Petropawlowsk war tatsächlich heldenhaft. Heute traten sie z. B. in den Komsomol ein, und am anderen Tag kämpften sie mit der Waffe in der Hand als Tschon-Mitglieder gegen Weißgardisten und Kulaken, begleiteten als Wachposten Züge mit Getreide in die Zentralgebiete des Landes und verteidigten es vor den Banden bis auf den Tod.

Eine schwere Prüfung für die junge Komsomolorganisation war die Kulkulken- und Weißgardistenmeuterei im Februar 1921. In Petropawlowsk wurde eine außerordentliche Fünfkämpfergruppe zur Liquidierung des Aufruhrs unter Leitung von Viktor Bierlebele gegründet. Die ganze Bürde und Last dieses Kampfes gegen die Weißbanditen nahmen die Kommunisten auf ihre Schultern. Und ihre ersten Gehilfen waren die Komsomolzen, die in den damals organisierten kommunistischen Trupp der Stadt und in den Eisenbahnertrupp aufgenommen wurden. Zum zweiten Zug des Eisenbahnertrupps gehörten 40 Komsomolzen, die meisten von ihnen waren noch kei-

ne 18 Jahre alt. Doch sie rangen so tapfer und mutig mit dem Feind, daß die Legenden darüber bis in unsere Zeit reichen. Im Kampf bei Kondratowka zerschlug der Komsomolzentrupp eine ihm an Kräften überlegene Reiterei und nahm ihren Ataman gefangen. Später hüteten sich die Weißbanditen vor Zusammenstoßen mit den Eisenbahnern.

Heldenhaft kämpften auch die Komsomolzen des städtischen kommunistischen Trupps unter dem Kommando des jungen Georgi Nowizki. Eine feindliche Kugel traf den roten Kommandeur ins Herz. Im Kampf bei Nowopawlowska starb Boris Kupferschmidt, Sekretär des Stadtkomsomolkomitees, den Heldentod. Bestialisch ermordet wurde Natascha Botalowa. Zahlreiche Komsomolzen opfereten ihr Leben in diesem Kampf, doch die Meuterei war liquidiert. Im Nachruf, den die Gubernementszeitung „Mir Truda“ brachte, schrieb der 13jährige Komsomolze Alexander Malyschew, der im März 1921 in den gefallenen Kupferschmidt vertrat: „... Sie weilen nicht mehr unter uns, doch sie hinterließen uns ihre kühnen Träume. Sie werden immer unter uns sein. Wir werden nie mehr den Lockenkopf Kupferschmidt und den städtischen Georgi Nowizki erblicken, Schura Moskwins helles Lachen hören. Alle ruhen im Massengrab. Während wir ihrer gedenken, sehen wir ein, welche einen teuren Preis wir für den Sieg zahlen mußten. Und Entschlossenheit erfüllt uns, noch entschiedener für unsere gerechte Sache einzutreten und bis ans siegreiche Ende das zu führen, wofür unsere Kameraden ihr Leben geopfert haben — im Namen des Glücks der kommenden Generationen.“

„Tag und Nacht leuchtet die Ewige Flamme am Ruhmesmemorial auf dem Oktoberplatz in Petropawlowsk, am Massengrab...“

Der großen Initiative treu

Die Komsomolzen und Jugendlichen des Gebiets Nordkasachstan haben am Tage des Roten Subbotniks, der dem 65. Jahrestag des Leninschen Komsomol gewidmet war, höchste Arbeitsproduktivität entwickelt.

Über 1 200 Jungarbeiter des Kuibyschew-Werks beteiligten sich an diesem Tag am Subbotnik. Sie alle arbeiteten unermüdet in ihren Produktionsabschnitten. Die Komsomolzen und Jugendlichen haben nochmals bewiesen, daß sie den vorfälligen Arbeitstraditionen ihrer Eltern treu sind. Bereits gegen Mittag haben die meisten Brigaden und sogar ganze Produktionsabschnitte die Erfüllung der ihnen an diesem Tag erteilten Aufgaben gemeldet.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade um Soja Sokolowa arbeitete an der Herstellung von Bedarfsartikeln. Am Tage des „Roten Subbotniks“ fertigte dieses Kollektiv mehr als 200 Carling-Wagen für Kinder und überplanmäßig 500 Ersatzteile zu Gasherden.

Als die Endergebnisse des Roten Subbotniks ausgewertet wurden, stellte es sich heraus, daß allein Massenbedarfsartikel an diesem Tage im Werte von rund 20 000 Rubel produziert wurden.

Wir bauen die Zukunft auf

ZUR GESCHICHTE. Die Komsomolzen, Mitglieder eines Lebensmittelschulungstrupps, leisten auf dem Lande Kultur- und Aufklärungsarbeit. Im Laufe eines Jahres haben sie 2 300 Gemeindeversammlungen und Kundgebungen durchgeführt. Hunderte Vorträge und Referate zu verschiedenen Themen gehalten. 200 Vorstellungen und Darbietungen veranstaltet. Es sind 1 800 Broschüren, 800 Bücher, 3 100 Plakate vertriehen, 426 Bibliotheken und vier Lesestuben gebildet worden.

Als ein treffendes Beispiel der engen Zusammenarbeit und festen Freundschaft kann man mit Recht die Beziehungen der Komsomolzen der Moskauer Staatlichen Lomonosow-Universität und des Rayons Eulajew nennen. Zum erstenmal kamen die Studenten der Moskauer Uni in den Rayon 1956 zur Getreidernte. Die Vertreter der Studentenschaft unserer Hauptstadt waren in sieben Agrarbrigaden eingesetzt. In arbeitsfreier Zeit leisteten sie mannigfaltige politische Massenarbeit. Nach der Getreideernte wurde zwischen den Komsomolzen der Moskauer Universität und des Neulands ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen. So war auf dem Boden von Bulowo der erste Studentenbattup in unserem Lande entstanden.

Diese Jungen werden heute in jedem Agrarbetrieb des Gebiets Nordkasachstan mit Ungeduld erwartet. Die Studentenbattupps haben ihr Tätigkeitsfeld sehr erweitert: Das ist nicht nur die Teilnahme an der Ernteernte, sondern vor allem die Errichtung der Wohnhäuser, der Objekte der sozialen, kulturellen und alltäglichen Bedeutung, der Bau von Märchenstädten für Kinder... Allein im vergangenen Sommer arbeiteten hier die Abgesandten der Hochschulen von Moskau, Petropawlowsk, Nowosibirsk (Region Slawonol). Sie haben rund 5 000 000 Rubel Investitionen erschlossen.

Aktivistenarbeit leisteten die me-

chanisierten und landwirtschaftlichen Trupps, die aus Studenten der Alma-Ataer Hochschulen für Ingenieure des Eisenbahnverkehrs und der Volkswirtschaft gebildet wurden. Sie haben die Getreidekulturen von 16 500 Hektar Fläche abgeerntet und rund 200 000 Dezitonnen Korn geschont.

„Wir errichten aber nicht nur Wohnhäuser, Terrären und Klubs“, sagte Viktor Henschel, Student der Petropawlowsker Pädagogischen Hochschule, gleich nach der Beendigung des Arbeitsemesters. „Wir erlächigen unsere Charaktere, erziehen uns selbst. Kurzum, wir bauen unsere Zukunft auf.“

In diesen Worten liegt viel Wahrheit. Zusammen mit der Produktionsfähigkeit haben die Mitglieder des Gebietsstudentenbattups weitgehend politische, Kultur- und Erziehungsarbeit unter den Jugendlichen des Dorfes durchgeführt.

Die Mitglieder der Lektorengruppe hielten 550 Vorlesungen. Die Studenten üben Patenschaft über 89 Kriegsveteranen aus, die Agitationsbrigaden geben rund 200 Darbietungen, es wurden Sportwettbewerbe organisiert. In vorigem Sommer renovierten die Studenten im Gebiet zwanzig Schulgebäude, bauten 29 Sportplätze. Die Leser der Schulbibliotheken bekamen als Geschenk 1 850 Bücher. Unter Mitwirkung der Studenten wirkten im Gebiet 27 Pionierlager „Sputnik“. Zu einem markanten Zeugnis des Patriotismus der Studenten wurden die von ihnen durchgeführten Tage der Aktivistenarbeit; die dabei verdienten Geldmittel wurden auf das Konto des Sowjetischen Friedensfonds überwiesen.

All das wurde nur im Laufe eines Jahres getan. Die künftigen Leiter der Produktion, Spezialisten und Wissenschaftler kommen aber ins Neuland schon siebenundzwanzig Jahre.

Nein dem Krieg!

ZUR GESCHICHTE. Zum Beginn des Großen Vaterländischen Krieges hatte die Komsomolorganisation des Gebiets Nordkasachstan 10 470 ihrer Mitglieder an die Front entsandt. 2/3 die Hälfte ihres Bestandes. Zwei Drittel von ihnen kehrten nie wieder zurück. Michail Malyschew, Jecor Skatschikow, Wenjamin Koschukow, Wassili Pogorelow, Nikolai Podoroschni, Philipp Tschischikow, Iskander Dautow und Abu Dususchambetow, Zöglinge des Nordkasachstaner Komsomol, wurden Helden der Sowjetunion.

Teuer, sehr teuer hat das Sowjetvolk für den Frieden, für das Glück der heutigen Generationen bezahlt, damit wir alle heute unter freiem, friedlichem Himmel leben können.

„Wir Enkel der gefallenen Helden des Großen Vaterländischen Krieges wollen zur Erhaltung und Festigung des Friedens und der allgemeinen Sicherheit unseren Beitrag leisten. Wir sind empört über das Vorgehen der Reagan-Administration, gerichtet auf die weitere Verstärkung des Wettrüstens und auf die Schaffung einer katastrophalen Situation. Wir fordern von der amerikanischen Regierung, das Wettrüsten unverzüglich einzustellen!“ — diesen Appell ließen die künftigen Bauarbeiter, Studenten der Städtischen Technischen Berufsschule Nr. 24, ergehen. Auf ihrer Komsomolversammlung beschlossen sie, das Geld, das sie während der landwirtschaftlichen Arbeiten verdient hatten, auf das Konto des Sowjetischen Friedensfonds umzuweihen.

Die Komsomolorganisation der Petropawlowsker Pädagogischen Hochschule wurde mit einer Ehrenurkunde des Vorstandes des Sowjetischen Friedensfonds ausgezeichnet. Die Studenten dieser Lehranstalt hatten in der letzten Zeit über 7 000 Rubel auf das Konto des Friedensfonds überwiesen.

Solche Beispiele aktiver Aktionen für den Frieden geben weitgehend eine Vorstellung von den Großtaten der Jugend der Gebietshauptstadt, demonstrieren ihre politische Reife, das Gefühl ihrer hohen Verantwortung für die Geschicke aller Völker unseres Planeten.

Deshalb wurde in Nordkasachstan der Appell des XIX. Komsomolkongresses an die Jugend der Welt so herzlich unterstützt, in dem der Aufruf erklang, den Anschlägen des Imperialismus eine entschiedene Abwehr zu erteilen und die nukleare Kriegsgefahr zu bannen. Der Friedensmarsch der Sowjetjugend zeugt von der Unterstützung des Leninschen Kurses der KPdSU auf die Erhaltung und die Festigung des Friedens seitens des Volkes.

Die Komsomolorganisationen des Gebiets leisten Bedeutendes bei der Durchführung des Friedensmarsches. Mannigfaltig und verschieden sind seine Formen und Aktionen. Im Gebiet wurden 157 Komsomolsubbotniks organisiert, 41 700 Rubel auf das Konto des Sowjetischen Friedensfonds überwiesen, 164 Kundgebungen in den Sowchos, Kolchos und Lehranstalten veranstaltet; 38 000 Komsomolzen und Jugendliche haben das Protestschreiben an das Stabsquartier der UNO unterzeichnet.

Die Jugendbrigade um Georg Weibker, Dmitri Palschukowski, Alexej Stepanow, Sergej Konstantinow und Michael Adam haben beschlossen, ihr Tagessoll zu 150 Prozent und mehr zu erfüllen. Der Gelderlös wird ebenfalls auf das Konto des Friedensfonds überwiesen werden.

Mit jedem Tag gewinnt die Antikriegsbewegung des Komsomol des Gebiets an Kraft. „NEIN DEM KRIEG!“ Dieser Aufruf erklingt immer stärker und lauter.

Diese Sondersseite ist von den Korrespondenten der „Freundschaft“ Johann Moor und Johannes Reisiw vorbereitet worden.

ZUR GESCHICHTE. Während der Meuterei verübten die Banditen unerhörte Grausamkeiten. Im Dorf Kornejewka wurden zum Beispiel rund 200 Menschen bestialisch zu Tode gequält. Die Banden hatten in Kasachstan, Sibirien und des Altai ihr Bestes getan hat. 1956 wurde der hohe Ehrenstitel „Held der Sozialistischen Arbeit“ an über 200 junge Patrioten verliehen. Tausende Jungen und Mädchen wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Unter ihnen waren auch die Komsomolzen des Gebiets Nordkasachstan Achmetshan Mussin, Alexander Engel und Pjotr Tschischowski.

Hundert Millionen Pud Getreide — soviel Korn lieferte das Gebiet durchschnittlich im zehnten Planjahr. Nicht weniger wollen die Ackerbauer auch im laufenden Planjahr für den Staat verkaufen. Ist das viel oder wenig? Zum Vergleich erinnern wir uns an einige Tatsachen: Sovjet Korn wurde im ganzen Lande im ersten Jahr der Sowjetmacht beschafft, soviel lieferte das ganze Kasachstan vor der Neulanderschließung an den Staat, soviel Getreide produzierte das Gebiet Nordkasachstan in acht Nachkriegsjahren — vor der Neulandepöpe.

Wie auch diese Statistik beweist, wird die Hälfte der Gesamtproduktion des Gebiets von Komsomol-

kontinuität ist unsere Kraft

zen, jungen Burschen und Mädchen erzeugt, die den 30. Jahrestag der Neulanderschließung mit hohen Arbeitsleistungen begehen wollen.

Der Komsomol beteiligte sich aktiv am Bau des sowjetischen Dorfes, errichtete Traktorenkolonnen, erschloß das Neuland, mit unter den ersten erwiderte er den Aufruf der Partei und nahm die Verwirklichung des Lebensmittelpogramms des Landes in Angriff.

Mehr als 120 000 Jungen und Mädchen des Gebiets beteiligten sich heute an der patriotischen Bewegung „Aktivistenarbeit, Wissen, Initiative und Schaffen der Jugend — für das elfte Planjahr!“ Unter ihnen sind auch Valentine Orschlet, Melkerin im Sowchos „Pollaowski“; die Feldbaujungenbrigade um Johann Semke aus Peterfeld, die Jugendbrigade Dmitri Lemmer aus dem Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“. Nachstehend erteilen wir das Wort den Aktivisten des Planjahrfrühts.

Valentine ORSCHLET: Bin stolz, daß ich durch meine Arbeit einen bescheidenen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms unseres Landes leiste. Ich bemühe mich, so arbeiten, wie das unsere Großeltern, Väter und Mütter in den ersten Fünfjahrplänen getan haben. Trotz aller Schwierigkeiten der ersten Jahre des laufenden Planjahrfrühts haben meine Kollegen und ich die sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich bewältigt. Auf der Farm arbeite ich vier Jahre und habe meinen Beruf gern. Ich glaube, wenn der Mensch mit Leib und Seele bei der Sache ist, wenn er

an die Arbeit mit Elan herangeht, so wird für ihn eine beliebige Arbeit interessant und anziehend. Auch künftig werde ich mich bemühen, die Rentabilität unserer Farm zu erhöhen und die Berufsmesterschaft weiter zu vervollkommen. Dafür verpflichtet mich auch mein Komsomolaufrag: Unter meinen Kollegen bin ich Politinformator und Agitator. Kann man denn aber andere für Aktivistenarbeit agitieren, wenn man selbst schludert?

Johann SEMKE: Zu Beginn des elften Planjahrfrühts ließ unsere Jugendbrigade an alle jungen Ackerbauern des Rayons Bischkul-einen Aufruf ergehen, unter der Devise „Höchstleistungen von Komsomolmählern — für das XI. Planjahrfrüht!“ zu arbeiten. Und wenn wir Initiatoren sind, so können wir nicht unter unseren Möglichkeiten arbeiten. Im ersten Jahr zum Beispiel haben wir von 2 230 Hektar Land 38 813 Dezitonnen wertvolles Getreide geerntet, was bedeutend mehr als planmäßig war. Besonders gute Leistungen erreichte die Arbeitsgruppe um Jakob Adam, die an die Tenne unseres Agrarbetriebs über 10 000 Dezitonnen Korn geliefert hat.

Jahraus, jahrein überbieten wir unsere sozialistischen Verpflichtungen. Sogar während der jüng-

sten Erntebergung, bei äußerst schwieriger Witterung, belief sich der durchschnittliche Drescherertrag in unserer Brigade auf 35 000 Dezitonnen Getreide.

Dmitri LEMMER: Mit voller Genußnutzung kann ich heute, da der Komsomol des Landes den 65. Jahrestag seiner Gründung begeht, berichten, daß wir unsere sozialistischen Verpflichtungen — für das dritte Jahr des Planjahrfrühts schon eingelöst haben. Bei uns — ist das schon Regel, daß wir unsere Verpflichtungen zwei Monate vor dem Jahresende absolvieren. In einem Jahr produzieren wir 11 500 bis 12 000 Dezitonnen Milch. Das ist der Beitrag nur einer unserer Jugendbrigaden, und ihrer gibt es im Betrieb mehrere.

Hohe Leistungen erzielen wir dank unseren Lehrmeistern Anna Höllmann, Frieda Schiebe, Elisabeth Boger und Frieda Schwarz. Natürlich hängt vieles von der gewissenhaften Arbeit der Tierwärter ab. Gennadi Schlegel und Viktor Schwarz haben uns noch nie angeführt: Bei den Tieren ist es immer sauber und trocken. Das Vieh ist jederzeit satt gefüttert.

Unser Hauptanliegen ist jetzt, die Effektivität unserer Arbeit weiter zu steigern und die Qualität der Milch größtmöglich zu verbessern. Und dazu werden wir keine Mühe scheuen.

Das waren die Meldungen über die Arbeit der drei Vertreter der heutigen Dorfjugend. Darin gibt es nichts Außergewöhnliches. Das ist, wie man sagt, unser Alltag. Waren jedoch die Eilmärsche der Rotarmisten, die Aktivistenarbeit der Stachanow-Leute, das tägliche Ringen der Neulanderschließer nicht ebenfalls Alltag? Großes begriffte man stets aus einiger Entfernung. Und die heutigen, täglichen Angelegenheiten der Komsomolzen, jedes Jungen und Mädchens sind ein Teil der großartigen Taten, um die sich gegenwärtig unser ganzes Sowjetvolk bemüht.

Das Kollektiv ist sein Stolz

„Am Vorabend des Internationalen Frauentages hat man die Werkabteilung aus dem Komsomolkomitee angeufen: „Beglückwünscht den Wologodski!“ Die meisten Arbeiter der Abteilung sind doch noch jung und machen gern Späßen“, erinnert sich Grigori Wologodski. Nachdem man die „Blitz“-Meldung ausgehängt hatte, klärte sich alles auf: Schwarz auf weiß stand darauf, daß Grigori Wologodski den Preis des Leninschen Komsomol verliehen bekam.

All das war vor zwei Jahren. Damals arbeitete Wologodski als Schlosser im Jugendkollektiv der Experimentalabteilung des Kirow-Werks. Hier hatte er sich soweit erträchtigt, daß man ihm bald den Posten eines Meisters in der Schlosser- und Schweißabteilung übertrug.

„Der Kreis meiner Pflichten hat sich bedeutend vergrößert“, erzählt Grigori. „Früher habe ich nur für mich selbst die Verantwortung getragen, jetzt trage ich sie für das ganze Kollektiv. In unserem Abschnitt arbeiten wir zu zwei Brigaden von vier Schlossern und von zwei Schweißern. Und ich muß ihre Arbeit so organisieren, daß der Abschnitt seine Aufgaben rechtzeitig erfüllt und die Jungs mir nichts über nehmen.“

Seine ersten Helfer sind natür-

lich die Brigadeleiter Juri Polukejew und Hannes August. Die beiden sind erfährere, sachkundige Meister ihres Fachs. Ihre Kollektive arbeiten nach einem einheitlichen Auftrag. Und das ist schon eine sichere Grundlage für den Erfolg. Eine weitere Gewähr dafür sind die Menschen.

Die Erfahrungen und Berufskennntnisse kamen zu Grigori nicht über Nacht. Großen Beistand leistete ihm dabei sein erster Lehrmeister Nikolai Anochin. Er lüftete ihm die „Geheimnisse“ seiner Meisterschaft. Das wichtigste darunter war die Aufrechterhaltung der Disziplin überall und in allem und das ständige Streben nach neuem Wissen und Können.

„Mit unter den ersten im Werk sind wir zum einheitlichen Auftrag übergegangen“, erklärt Grigori. „Wir haben uns überzeugt, daß diese Arbeitsorganisation die Disziplin und die Arbeitsproduktivität sehr positiv beeinflusst.“

Aber nicht nur von lauter Arbeit ist das Leben Grigoris erfüllt. Dazu kommen verschiedene gesellschaftliche Aufträge hinzu (Komsomolorganisator der Abteilung, Mitglied des Gewerkschaftskomitees und des Parteibüros). All das vermag er trefflich zu vereinen und vorbildlich zu erfüllen. Anders kann es bei ihm auch nicht sein.

Allen Einwohnern von Petropawlowsk sind die Namen der Brigadiere Fjodor Worobjew, Nina Arssikowa, Maria Kucharenko und Peter Blüschel aus der Bau- und Montageverwaltung „Oidestrot“, Trust „Petropawlowskstroj“, sehr gut bekannt. Die schönsten und imposantesten Gebäude der Stadt sind von ihren Händen ausgeht, darunter das Dramentheater, das Licht-

spielhaus „Kasachstan“, das Haus der Sowjets, der Flughafen und andere.

In besonders gutem Ruf steht die Komsomolzen- und Jugendbrigade, die von der Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners Valentine Frsch geleitet wird. Zum zweiten Mal nimmt sie in ihre Brigade Absolventen der Technischen

Berufsschule Nr. 24 auf. Die Brigademitglieder tragen mit Stolz den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Einstellung zur Arbeit.“

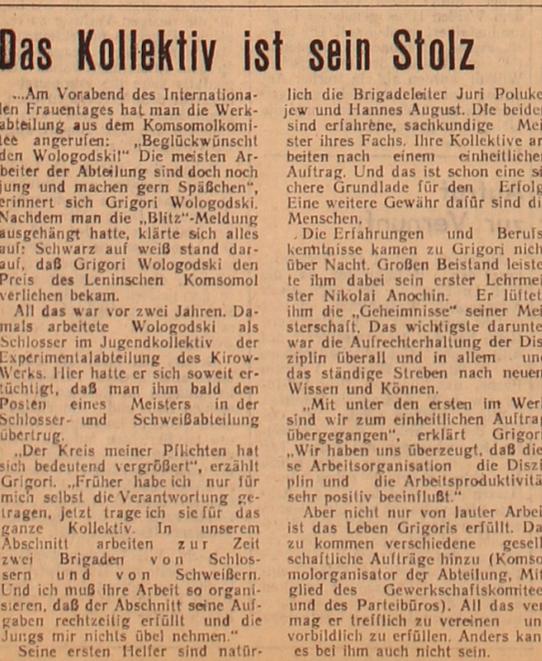
Im Bild: Die Brigade der Ausstattungsarbeiterinnen um Valentine Frsch.

Foto: Mihail Stepanow

Allen Einwohnern von Petropawlowsk sind die Namen der Brigadiere Fjodor Worobjew, Nina Arssikowa, Maria Kucharenko und Peter Blüschel aus der Bau- und Montageverwaltung „Oidestrot“, Trust „Petropawlowskstroj“, sehr gut bekannt. Die schönsten und imposantesten Gebäude der Stadt sind von ihren Händen ausgeht, darunter das Dramentheater, das Licht-

spielhaus „Kasachstan“, das Haus der Sowjets, der Flughafen und andere.

In besonders gutem Ruf steht die Komsomolzen- und Jugendbrigade, die von der Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners Valentine Frsch geleitet wird. Zum zweiten Mal nimmt sie in ihre Brigade Absolventen der Technischen



Allen Einwohnern von Petropawlowsk sind die Namen der Brigadiere Fjodor Worobjew, Nina Arssikowa, Maria Kucharenko und Peter Blüschel aus der Bau- und Montageverwaltung „Oidestrot“, Trust „Petropawlowskstroj“, sehr gut bekannt. Die schönsten und imposantesten Gebäude der Stadt sind von ihren Händen ausgeht, darunter das Dramentheater, das Licht-

spielhaus „Kasachstan“, das Haus der Sowjets, der Flughafen und andere.

In besonders gutem Ruf steht die Komsomolzen- und Jugendbrigade, die von der Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners Valentine Frsch geleitet wird. Zum zweiten Mal nimmt sie in ihre Brigade Absolventen der Technischen

Berufsschule Nr. 24 auf. Die Brigademitglieder tragen mit Stolz den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Einstellung zur Arbeit.“

Im Bild: Die Brigade der Ausstattungsarbeiterinnen um Valentine Frsch.

Foto: Mihail Stepanow

Allen Einwohnern von Petropawlowsk sind die Namen der Brigadiere Fjodor Worobjew, Nina Arssikowa, Maria Kucharenko und Peter Blüschel aus der Bau- und Montageverwaltung „Oidestrot“, Trust „Petropawlowskstroj“, sehr gut bekannt. Die schönsten und imposantesten Gebäude der Stadt sind von ihren Händen ausgeht, darunter das Dramentheater, das Licht-

spielhaus „Kasachstan“, das Haus der Sowjets, der Flughafen und andere.

In besonders gutem Ruf steht die Komsomolzen- und Jugendbrigade, die von der Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners Valentine Frsch geleitet wird. Zum zweiten Mal nimmt sie in ihre Brigade Absolventen der Technischen

LITERATUR



Anna GRÜGER

Lichter

Da, wo nun Städte lichtdurchflutet funkeln,
wo Schöte lohen ragend himmelan,
einst flackernd im Waldesdunkel
nur Lagerfeuer auf der Geologen Bahn.

Abschätzend halten sie Gesteine in den Händen
und im Geäder dieser Steine seh'n
sie die Erfüllung ihres Wunschtraums, ihrer Arbeit Ende,
sie sehen Städte und Betriebe hier entstehen.

Wo nur der Wind in leichten Wellen
zieht über die Taiga in finst'rer Nacht,
sie sehen Erdöl aus der Erde quellen
in Träumen hier, auf stiller Wacht.

Im Lichtermeer der Städte, in Urwäldern,
vom Lagerfeuer kühner Geologen einst entlicht,
und im Gefunkel weißer Erdölfelder
mein Licht ich seh', das hier gebrannt in ruheloser Nacht.

Rosa PFLUG

Tausendmal Gesagtes

„Doch wenn ich nicht glühn werde,
und wenn du nicht glühn werdest,
und wenn wir nicht glühn werden —
Wer durchleuchtet dann die Nacht?“

Nazim HIKMET

Meine Zeilen werden wohl kaum
ein großes Geheimnis enthüllen —
Frieden ist der Menschheit Traum,
Taten sollen diesen Wunsch erfüllen.

Heute ist das Raumschiff Erde
von nuklearem Krieg bedroht,
deshalb ist vereintes Handeln
höchstes

dringendes Gebot.
Soll das tausendmal Gesagte
schreien millionenfach:
Haltet an, ihr NATO-Herren!
Stopp! das Rüsten, werdet wach!
Seht — die Friedenskräfte wachsen
und erstarren weltentweit.
Noch ist ein Rettungsweg zu finden.
Unerbittlich drängt die Zeit.
Seht — die Menschenherzen glühn
für den Frieden. Das macht Mut.
Blühn soll die Erde, blühn!
Und die Welt sei frei und gut!

Hermann ARNHOLD

Die blühende Erle

Wenn aufzieht ein schweres Gewitter,
die Erle da drüben am Bach
bis heute noch leise erzittert —
es ist die Erinnerung noch wach.

Gekupft und zerknickt und zersplittert
vom Sturmwind mit rasendem Gröll,
griff fest sich am Boden verblüht
die Erle, die leben gewollt.

Es stiegen die drängenden Säfte
in Stamm und in Zweig und in Blatt.
Und langsam sie sammelte Kräfte,
bis daß sie es endlich geschafft...

Vernarbt sind die klawenden Wunden
am kräftigen Leib mit der Zeit:
Zurück hat zum Leben gefunden
die Erle trotz Kummer und Leid.

Nun zweigt sie und grünt sie noch schöner,
Und zapfengeschmückt ist ihr Kleid.
Und Freude und Wonne durchströmen
die Seele der Schwarzerlenmaid.

Im Dorf

Im Dorf bin ich gestern gewesen.
Ich machte im Felde gleich halt.
Die Bauern Probleme hier lösen,
die Tausende Jahre schon alt.

Die Heumagd hat längst schon begonnen,
Das Gras auf dem Felde ist reif.
Gut meint es die goldene Sonne —
sie wendet und trockenet

Es klingen und singen die Sensen.
Von früh und bis spät wird gemäht...
(Da gibt es gewiß nichts zu hänseln —
das Sensenproblem ist gelöst).

Es gleiten die stählernen Mäher
wie Schiffe ganz weich übers Land.
Der Schober wird höher und höher.
Geprüft, fährt er eilig zum Stand...

Der Heumonat geht schon zu Ende.
Der Weizen wagt reifend im Wind.
Mit rührigen, fleißigen Händen
der Landmann die Ernte beginnt.

Sergei MICHALKOW Der betrunkene Hase

Ein Hase war zum Wiegenfest gekommen
und wurde gut beim Igel aufgenommen.
Im Kreis der Freunde sprach man, groß einander ein,
in Strömen floß bei dem Gespräch der Wein.

Der Hase nippte, aß gar lange
und guckte viel zu tief ins Glas
Berauscht, mit Müß vom Tisch erhob er sich
und sprach: „Na los, nach Hause gehe ich!“

Der Igel fragte freundlich: „Findest du dein Haus?“
Du bist ja so beschwipst!
Bleib lieber hier und schlaf dich ruhig aus!
Im Wald gehst du zu Grund allein:
man sagt, ein Löwe soll in unsrer Gegend sein!“

Der Hase war betrunken, lärmte wie besessen:
„Was kann ein Löwe! Habe keine Furcht vor ihm!
Ich könnte ihn ja selber fressen!“

Bringt ihn doch her! Schon Zeit, verrechne mich mit ihm!
Ich ziehe sieben Häute von ihm da!
Und schicke ihn dann nackt nach Afrika!“

Das frohe Haus verließ der Hase flau
und stolzte bald in dunkler Nacht,
laut schreiend zwischen Bäumen, durch den Wald.
„Noch tollre Tiere haben wir geschlagen,
daß Felzen flogen, soll's der Löwe wagen!“
Der Löwe ist bei dem Geschrei erwacht.
Durch Dickicht drängte sich der Hase mit Gewalt.

Da faßte ihn der Löwe fest am Kragen!
„Ach so, ich habe dich getroffen!
Hast also du getrunken, Halunke?
Ich sehe, du bist auch besoffen —
und welchen Dreck hast du getrunken!“

Der Hase wurde plötzlich da ganz nüchtern
und suchte Ausweg jetzt zur Rettung schüchtern:
„Na ich... Na ihr... Na wir... Will alles euch gleich sagen!
Begnädigt mich! War auf Besuch und fühle mich nicht wohl.
Trank auf dem Fest zu viel. Doch nur auf Euer Wohl!
Aufs Wohl der Löwin, ihrer Kinder!“
Wer tränke da nicht, hol's der Schinder!“

Der Löwe ließ den Hasen los und zog die Krallen ein.
Prahnhänschen war gerettet, frei.
Der Löwe hatte die Betrunkenen, trank selbst keinen Wein,
doch ihm gefiel... die Schmeichelei.

Herbert HENKE

Ich denke oft

Ich denke oft, es wäre schön,
die Jahreszeiten umzudrehn...
Den Spätherbst habe ich nicht lieb,
weil er mit kaltem Regen siebt...
Ich riefte gern den Monat Mai
mit Grün und Blüensneehelber.
Stättessen kommt wie auf Geheiß
der Winter schon mit Schnee und Eis.
Ich denke oft, es wäre fein
vor Mißgeschick gefeit zu sein.
Ich strauchele mitunter schwer
und kränke mich darüber sehr...
Ich denke oft, es wäre schön,
dem Alter aus dem Weg zu gehn:
Jahrzehnte zeichnen mein Gesicht
und eine Rückkehr gibt es nicht...
Es wäre schön... Es tut mir leid;
vergeude nutzlos meine Zeit.

Dieser Morgen

Wie eine Kuppel aus blauem Kristall
senkt sich auf schimmernde Weiden
der Himmel.
Über dem Felde tönt fröhlicher Schwall,
regt sich im Hanle ein buntes Gemall.
Triebsame Kraft, die im Erdboden wohnt,
hat sich zu sprossendem Leben ergossen.

Olga RISCHAWY

Herbst

Aus der bläulichen Tiefe
kommt der Frost.
Pilze sind verschwunden
und das Lied der Unken.
Nebel hat die graue Hand,
ausgestreckt über das Land.
Doch früh geht die Pflorie,
denn in unseren Orte
leben Freunde der Arbeit,
eilen hin.
Weitermachen Leute,
denn es ruft das Heute.
Großmutter durchs Fenster
schaut,
doch nicht lang.
Bald nimmt sie den Enkel
auf die alten Schenkel,
streicht ihm übers blonde Haar.
Und ihr furchiges Gesicht
ist wie ein heller Stern
voller Trost und Licht.

Nikolai TICHONOW

Der Indus

Wie schön, daß ich Attock besucht,
den Indus sah in vollster Macht,
der Fluten ungeheure Wucht,
die Glück und Leben rings
gebracht!

Wie fühlte ich das Riesenatmen
des Stroms, der sich ins Tal
ergießt!
In unsrer mächtigen Wolga
Namen
hab' ich voll Liebe ihn begrüßt.

Deutsch von Michail SCHAIBER

Reich ist der Fleiß der Brigade belohnt,
hoch stehn die Blüten
geschmeidiger Sprossen.
Zahlreiche Helfer, geschickt, wenn auch klein,
ziehen die Stengel aus lockerem Boden.
Klingendes Lachen:
„Nicht Han! ist das! Nein!
Bambus! Ja, üppigen Bambus wir roden!“

Hinter den Feldern am Berggrat der Wald
prangt wie im Schmucke von farbigen
Kranzen.
Und von dem Lachen, das fröhlich erschallt,
scheint dieser Morgen
noch heller zu glänzen.

Die Tänzerin

Die schöne Tänzerin gewann
mein Herz mit ihren Piruetten.
Wann sehe ich sie wieder? Wann?
Ich bin gefesselt wie mit Ketten.

Was helfen Seufzer? Ach, ich Tor!
Die Rettung schwebt mir plötzlich vor.
Nur, wenn ich meinen Körper übe,
erobere ich ihre Liebe!

Ich turne täglich viele Stunden,
vollführe Pas und tolle Sprünge...
So manches will mir bald gelingen —
Und wie sich meine Muskeln runden!

Mir wachsen unerwartet Schwingen!
O, Kindertraum! Er war vergebens.
Doch danke ich der Tänzerin
für jenen Impuls edlen Strebens,
den ihre Tanzkunst mir verlieh.

Unvorsicht

Bedachtlose Falter fliegen
in flackernde Kerzen und sterben.
Ich weiß:
deine Augen trügen,
sie locken mich nur ins Verderben.

Ich kann mich leider nicht zwingen,
ich will die Gefahr
nicht erkennen.
Der Falter versengt sich die Schwingen
und mir wird
das Herz verbrennen.

Paradox

Die unwirtlichen Tage sind
uns zu Vergleichen mitgegeben:
Es nieselt kalt, es pfeift der Wind,
uns aber lockt ein andres Leben:
Wir sehen Frühlingsbilder schweben!

Wenn kalte Winterstürme röhren,
erfüllt uns nach dem Mai ein Sehnen...
Im Leben gibt es Glück und Tränen...
Wir könnten uns nie glücklich wähnen,
wenn nicht auch Schmerz und Unglück
wären.

Oswald PLADERS Brot

Eine barmherzige Seele
schenkte mir, dem hungrigen Kinde
ein Stück Schwarzbrot.
(Krieg war damals und in meiner Heimat
herrschte bitter Hungersnot).
Meinen Schatz steckte ich in die Tasche,
später wollte ich vom Brot ein wenig naschen.
O, Schreck, meine suchende Hand fand das Brot
nicht mehr.

Gedankensplitter

Die Brücke verdankt ihr Dasein
dem andren Ufer.
Der Mensch — der Erde

unendliche Alphabet
des Lebens.

Hast du das Alphabet erlernt
und bist glücklich bis zum
„Z“ gekommen,
so rufe nicht „hurra“!
Mit dem „Z“ beginnt das

Kein Kuß kann so inbrünstig
und dankbar sein,
wie der Kuß auf das rote
Fahnenluch,
das den Haß des Feindes
zerschlug.

Die Schmitze war auf die Straße gefallen,
die Tasche war leer.

Ein Kind hatte das Brot gefunden.
Ich sah es heißhungrig hinein beißen.
Ich wollte es ihm aus den Händchen reißen.
Da sah ich des Kindes flehende Augen auf mich
gerichtet.

Ich habe auf mein Brot wehen Herzens verzichtet.
Andren Tages sagte des Kindes Mutter zu mir:
Du verstößest meinem Kinde das Leben.
Wie soll ich dir danken, was soll ich dir geben?
Ich wurde schamrot...
Vielleicht ein kleines Stückchen Brot!

Einer Kugel, die an der Mauer
zerschellt —,
ist das Töten auf immer
vergållt.

Die Höhe der Schwelle zum
Herzen der Liebsten
hat noch niemand gemessen.
Wenn er glücklich über sie
hinweg ist,
hat er die gefährliche Kletterei
schon bald im Glück vergessen.

Robert WEBER

Eins, zwei, drei...

Ein bekannter Philologe sagte
mir einmal, daß die Aufzählreime,
die heute die Kinder beim Spielen
benützen, vor Jahrhunderten nach-
gewiesenermaßen Zaubersprüche wa-
ren. Zum Beispiel:
Eins, zwei, drei, vier, fünf,
sechs, sieben!
Eine alte Frau kocht Rüben.
Bekanntlich entstand der Zau-
berpruch bei allen Völkern auf
sehr früher Stufe ihrer Entwick-
lung und führte nach abergläubi-
scher Vorstellung Zaubervirkung
herbei, beispielsweise Heilung einer
Wunde.

Gestern hatte ich große persön-
liche Unannehmlichkeiten. Müde,
niedergeschlagen, ganz entmutigt
ging ich von der Arbeit nach Hause.
Plötzlich sah ich in unserem
Hof Kinder Versteck spielen. Sie
standen im Kreis, und ein groß-
äugiges kleines Mädchen rezitierte
laut einen Aufzählreim:
Eins! Zwei! Drei! Vier!
Einen Kuchen essen wir.
Schmackhaft ist der Kuchen.
Und du mußt uns jetzt suchen!
Alle Kinder lachten ausgelassen
und liefen auseinander. Nur ein
schmächtiges Kerlchen blieb mit
geschlossenen Augen mitten im Hof
stehen.
Ich will auch den Kuchen.
Jetzt gehe ich euch suchen!
Er öffnete die Augen und sah sich
lächelnd um.
Unwillkürlich lachte auch ich.
Ich fühlte mich plötzlich nicht im
sorgenvollen Alltag, sondern „auf
sehr früher Stufe der Entwicklung“.
O diese Kinderzaubersprüche! Ich,
ein bejahrter Mann, überzeuge mich
mit eigenen Augen und Ohren, ja
mit dem eigenen Herzen von ihrer
uralten, heiteren, heilenden Zau-
berwirkung!

Neulich kam ein Schulfreund zu
mir. Ich zeigte ihm meine Wohnung.
Er nannte mich auf einmal Sach-
enjäger. Solch ein Wort gibt es
in keinem Wörterbuch. Ich habe
nachgeschlagen. Es gibt Mitglit-
jäger, Schürzenjäger, Autogram-
m-jäger... Also, ich bin ein Sach-
enjäger? Gut. Wir leben alle in ja-

gender Hast. Einverstanden: Ich
jage nach Sachen. Den Sinn des
Wortes habe ich begriffen. Ich ja-
ge nach Sachen! Ja! So ist es. Ich
brauche weder Mitglit-, noch
Schürzen-, noch Autogramme.
Ich bin ein verheirateter und wohlha-
bender Mann. Jetzt sitze ich am
Lenkrod meines funkelgelbneuen
Autos, und meine Frau ist ins
Warenhaus gegangen. Sie jagt
nach Sachen. Also sie ist auch eine
Sachenjägerin? Obriens: Was will
sie denn kaufen? Wir haben ja al-
les. Alles! Dem vernünftigen „Den-
ken läuft das irgendwie zuwider.“

Als ich ein armer Student war,
träumte ich von einem Haus voller
Sachen. Jetzt habe ich alles, aber
das ärgert mich, weil ich nichts
mehr brauche. Die Jagd ist also
aus! Und ich kann nicht leben, oh-
ne zu jagen. Dann verliert das Le-
ben seinen Sinn.

Also ich sitze in meinem fun-
kelgelbneuen Wagen und schaue
auf den Platz vor dem Warenhaus.
Ich wollte eigentlich auch alle Ab-
teilungen abklappern — vielleicht
fände ich irgendwas, was ich nicht
habe?
Am Warenhaus spielen aber Kin-
der. Sie können einen Scheinwerfer
oder die Windschutzscheibe zer-
schlagen. Und diese zwei Maler an
den Staffeleien scheinen mir auch
verdächtig zu sein. Vielleicht sind
es zwei Autodiebe? So ähnlich se-
hen sie aus. Was malen sie eigent-
lich? „Aha, die alle Kirche. Warum
gerade diese Schloßruine? Ich wür-
de das Warenhaus malen. Ein mo-
dernes Haus, ein Gebäude! Darauf
ist die ganze Stadt stolz.“

Worüber sprechen sie jetzt, die
zwei Hungerleider? Die beiden sind
so abgemagert, nur noch Haut und
Knochen. Die beiden tragen zer-
lumpte Kleider. Worüber sprechen
sie so heftig mit den Händen fuch-
telnd? Mal hören! Gleich öffne ich
das Fenster...
„Ich ziehe in diesem Fall die
Starkfarbigkeit vor.“
„Also die Heiterkeit? Demnach
empfindest du keine Traurigkeit?“
Du trauest dem Alten nicht nach?“
„Doch. Verstehe mich nicht
falsch. Wir haben war uns ein Ob-
jekt des Altiums. Die Starkfarbig-
keit war allen Frühkulturen ein-
gen.“

Solch ein Quatsch! Und die Kin-
der stehen jetzt und schauen auf
die Bilder. Die Kinder, unsere Zu-
kunft! Was können diese zwei Un-
glücksraben? Nur Kindern den Kopf
verdrehen. Die Kunst habe ich
auch gern. Jeden Abend sitze ich
an meinem Farbfernseher. Die Ma-

lerei gefällt mir nicht. Das ist eine
überholte Kunst. Mit einem Fotoap-
parat kann man an einem Tage Dun-
zende von solchen Kirchen ins Ob-
jektiv fangen. Dabei ist die Ge-
nauigkeit fast hundertprozentig
garantiert.

Wo steckt meine Frau so lange?
Sicher in der Abteilung „Damen-
wäsche“. Aha, da kommt sie. Gott
sei Dank! Diesmal dauerte es nicht
so lange. Schau mal! Irgendwas hat
sie gekauft. Wie? Was hat sie ge-
kauft? Eine Kristallvase? Wozu?
Wir haben schon eine Menge da-
von! Warum schreist du! Ich schreie!
Ich sage bloß, wir haben einen
Berg von Kristallsachen zu Hause.
Wozu brauchst du noch eine Vase?
Wie? Nichts mehr gefunden?
Alles haben wir? Aber irgendwas
hast du doch gekauft! Ich verstehe
dich, aber den Kauf kann ich doch
nicht billigen. Erfindungsreich bist
du nicht. Schreie nicht! Hörst du,
die Kinder lachen über uns. Setz
dich in den Wagen! Schneller! Fahr-
nen wir! Was hat er gesagt, der
Hungerleider? Na jener Maler im
schibigen grauen Anzug? Wie?
Die armen Menschen? Was soll das
heißen? Wie? Vielleicht hast du es
falsch verstanden? Die armen Men-
schen... „Sonderbar! Du und ich sind
die reichsten Menschen in der Stadt.
Sonderbar! Sicher hat er die Kirch-
gänger gemeint. Sie“ Funktioniert
noch, die Kirche, diese Schloßruine.
Halt! Ich habe eine Idee! Kehren
wir zurück! Dann haben wir Ruhe.
Wir kaufen den Malern ihre Bilder
ab!

Ich bin am Karussell im Park
für Kultur und Erholung, um ein
paar Aufnahmen von fröhlichen
Kindergesichtern zu machen. Um
die Karussell-Fahrkarte zu be-
kommen, muß man eine Stunde
lang in der Schlange dazu noch
im Nieselregen stehen. Nun stehe
ich, weil ich angehende Fotoprepa-
ratist bringen muß. Bald
kommt der Internationale Tag des
Kindes, und die Kinder... Die mei-
sten warten geduldig. Warum?
Sie wissen, was ein Karussell ist.
Sie warten, um sich dann, wenn es
soweit ist, mit aller Kraft der
Angst an den Hals einer Giraffe
oder einer Zebra zu klammern und
zu fühlen, wie das Herz fast ste-
hen bleibt und der Kopf sich zu
drehen beginnt. Und — um dann
erleichtert aufzuatmen, wenn das

Karussell

Sie sitzen auf einer Bank im
Park und küssen sich. Der Park
scheint ihnen eine unbewohnte In-
sel zu sein. Sie merken die vor-
begehenden Menschen nicht. Auch
mich merken sie nicht, obwohl ich
nebenan auf einer anderen Bank
sitze und Zeitung lese.
„Ich bin in dich vernarrt!“ flü-
stert der Bursche.
„Ich liebe dich!“ antwortet leise
das Mädchen.
„Ich kann nicht mehr warten. Ich
will dich heiraten.“
„Ich dich auch. Aber die Eltern.“
„Wir heiraten gegen den Willen
der Eltern! Man muß sie vor eine
vollendete Tatsache stellen.“
„Unsere Ehe wird niemand regi-
strieren. Ich bin erst siebzehn Jahr
alt.“
„Dann greifen wir eben zu einem



Und wieder pfeift der Herbst sein Liedchen...
Zeichnung: Michail Salamatow

Elsa ULMER

Liebeslied

Träumerische Mädchenaugen
hat mein Liebeslied...
Es ist auch so. Als Wundersage
im Leben es geschieht...
Die Sterne sind wie
Lächelkäfer.
Der Abend haucht es zart:

„Ich liebe dich... Ich liebe dich...“
Hast du es mir gesagt?
Mein Liebster hat so dunkle
Augen —
ein Staunen dieser Nacht,
die jugendlich und munter
unser Glück bewacht.
Das goldene feine Ringelien
schwebt sacht auf meinen
Finger.
Es blinkt geheimnisvoll und
warm...
Du flüsterst mir: „Für immer...“

Wandelin MANGOLD

Frauen

Ich bemerkte, wieviel Leben
in die Frauen wiederkehrt,
soll es eben einen geben,
der sie ritterlich begehrt.

Ihre Stimme schwingt voll
Wärme,
es erhellt sich ihr Gesicht.
Gleich den allerschönsten
Sternen
strahlen ihre Augen Licht.
Sie vergessen ihre Jahre,
kleiden sich mit Eleganz.
Es bekommen ihre Haare
einen wunderlichen Glanz.

Karussell schließlich langsam wie-
der stoppt.

Auf einmal fängt ein kleiner Jun-
ge an zu flennen:
„Mama, ich bin müde. Ich will
nach Hause!“

„Aber wir sind ja bald an der
Kasse.“
„Ich will nicht mehr stehen. Es
ist kalt.“

„Warte noch ein bißchen. Wozu
sind wir denn hergekommen? Wo-
zu haben wir fast eine Stunde
Schlange gestanden?“

„Ich brauche kein Karussell. Ich
will zum Papa!“

„Du weißt noch nicht, was das
ist.“

„Ich will es nicht wissen!“

„Sei nicht so launisch, mein
Kind!“

Die Mutter kauft die Karten, und
ich verliere die beiden aus den
Augen. Dann sehe ich sie nur für
eine sehr kurze Weile im Sucher
meines Fotoapparats. Die Mutter
sieht blaß aus. Das Kind lacht über
das ganze Gesicht. Ich knipse: In
ein paar Tagen wird das Bild in der
Zeitung erscheinen.

Nun warte ich ab, bis Mutter und
Kind an mir vorbeigehen und hö-
re: „Jetzt aber schnell nach Hause.
Ich habe Angst, du verkühlst dich.“

„Nein, Nein! Ich will noch einmal
in der Schlange stehen und Karus-
sell fahren. Jetzt weiß ich, was
das ist!“

Trick. Hast du meinen Plan über
den Haufen geworfen?“

„Was für einen Plan?“

„Ich habe dir das doch schon
tausendmal erklärt. Dein Vater hat
ein Motorboot. Du bittest ihn um
das Boot. Sag dem Vater, das wa-
re bloß ein gewöhnlicher Ausflug
ins Freie. Mit Mitschülern. Und na-
türlich auch mit mir. Ich kann steu-
ern. Wir fahren für eine Woche auf
den See.“

„Und dann?“

„Dann kommen wir zurück. Als
Mann und Frau.“

„Nein, das geht nicht.“

„Aber Probieren geht über Stu-
dieren. Versuche doch mal, den
Vater darüber zu fragen!“

„Das habe ich bereits getan.“

„Na und?“

„Er erlaubt das nicht.“

„Warum? Traut er dir nicht?“

„Doch.“

„Also traut er mir nicht?“

„Doch.“

„Wo fehlt's denn dann?“

„Dein Plan ist ins Wasser gefal-
len. Uns beiden zusammen... traut
der Vater nicht...“

Mannessorgen

Die Frau meines Freundes er-
wartete unter Wehen die Geburt
des ersten Kindes. Auf einmal er-
fuhr ich, daß auch der Freund im
Krankenhaus liegt, im Gebäudeblock
neben dem Entbindungshaus. Dann
stellte es sich heraus, daß er in
der Nierenabteilung war und unter
einer schweren Nierenkolik litt.

Ich rief den behandelnden Arzt
an und hörte eine ruhige Stimme
sagen: „Bitte, regen Sie sich nicht
auf! Alles wird in Ordnung sein.
Das sind die sogenannten Sym-
ptombeschwerden des Ehemanns, al-
so die Schmerzen, die nur wäh-
rend der Schwangerschaft der Frau
auftreten.“ Bald Appetitlosigkeit,
hald Verdauungsstörungen, bald
Zahnschmerzen... Jeder liebende
Mann macht sich eben Sorgen um
eine Frau. Er fühlt sich sozusagen
mitschuldig an ihrem Zustand. Er
will Liebe und Schmerzen mit ihr
teilen. Und das äußert sich auch
mal in einer Krankheit.“

„Doktor, und mein Freund... Viel-
leicht kann es mit ihm schlimmer
ausgehen? Was werden Sie dann tun?“
Die Antwort klang hart:
„Dann werde ich ihn von seinem
Nierenstein entbinden!“

Gegen den Willen der Eltern

Sie sitzen auf einer Bank im
Park und küssen sich. Der Park
scheint ihnen eine unbewohnte In-
sel zu sein. Sie merken die vor-
begehenden Menschen nicht. Auch
mich merken sie nicht, obwohl ich
nebenan auf einer anderen Bank
sitze und Zeitung lese.

„Ich bin in dich vernarrt!“ flü-
stert der Bursche.
„Ich liebe dich!“ antwortet leise
das Mädchen.
„Ich kann nicht mehr warten. Ich
will dich heiraten.“
„Ich dich auch. Aber die Eltern.“
„Wir heiraten gegen den Willen
der Eltern! Man muß sie vor eine
vollendete Tatsache stellen.“
„Unsere Ehe wird niemand regi-
strieren. Ich bin erst siebzehn Jahr
alt.“
„Dann greifen wir eben zu einem

Ein Möbelgeschäft ohne Möbel

Bereits vier Jahre sind seit der Eröffnung des Möbelgeschäfts „Asen“ in Pawlodar vergangen. Allein die vielversprechende Besorgung (Asen heißt Annul) sowie die wirklich anziehenden Sessel verschiedener Modifikation in den Schaufenstern des modernen Ladens lassen niemanden gleichgültig vorbeigehen. Ein jeder, der sich auch rein zufällig in diesem Wohnviertel befindet, kehrt hier ein, wiewohl er nicht immer die Absicht hat, ein Möbelstück zu kaufen.

„Asen“ ist tatsächlich ein Sondergeschäft. Hier werden Möbel geordert, die ausschließlich von den Möbelfabriken der Republik hergestellt werden. Nur in Alma-Ata gibt's noch einen ähnlichen Industrieladen.

Mit der Gründung dieses Ladens in Pawlodar verfolgte man dasselbe Ziel — mehr die einheimische Produktion propagieren, die Nachfrage der Bevölkerung erforschen, um das Sortiment der Warenproduktion zu regulieren, die Möbelproduzenten stets auf dem laufenden über die Qualität ihrer Erzeugnisse zu halten.

Der geräumige Verkaufspavillon erlaubt es, eingerichtete Wohn-, Schlaf- und Esszimmer zu improvisieren. Auf solche Weise wird die besonders gefragte Ware gezeigt. Von den Kunden war in den ersten Wochen ein und dasselbe zu hören: „Der Laden sei eine große und gute Sache, die den Pawlodarern schon lange gefehlt hat.“

Auf den ersten Blick ist wirklich alles gut und schön. Sie bekommen beispielsweise eine neue Wohnung und wollen sich sicher auch gleich neue Möbel anschaffen. Sie erinnern sich sofort an den Industrieladen „Asen“, in dem Sie mal aus Neugierde eingekauft waren. Die mit dünnen Metalllack gestrichene Wohnzimmergarnitur „Saltan“ aus der Karagandaer Möbelfabrik hatte Sie damals gut angeschlossen. Schließlich sind Sie im Industrieladen „Asen“, doch das gewünschte Möbel ist im Moment nicht zu haben. Nach langem Zögern entscheiden Sie sich für die glanzpolierte Garnitur des „Ust-Kamenogorsker Möbelbetriebs und erfahren zu Ihrem Bedauern, daß auch diese nicht vorhanden ist. Ersten jetzt bemerken Sie, und wir machen auch die Leser darauf aufmerksam, daß die genannten Garnituren in Wirklichkeit in den geräumigen Kojen des Pavillons nur als Muster ausgestellt sind.

Außer der aufgezählten Möbel kann sich der Kunde auch der anscheinlichen Schlafzimmerngarnitur der Pawlodarer Möbelmacher sowie der Vorzimmergarnitur des Kustanajer Möbelbetriebs erfreuen. Doch keines von diesen Möbelstücken wird den Kunden angeboten, weil sie im Moment abhanden sind, höchstwahrscheinlich auch morgen und in einem Monat nicht da sein werden.

Wie das erklären sie? Mit dieser Frage wandten wir uns an die Geschäftsleiterin Nina Kasakowa: „Die Produktion der einheimischen Möbelbetriebe wird sehr gefragt. Doch unser Warenumsatz ist viel zu gering, daß er die Nachfrage auf diese Ware decken könnte. Er macht nur 1,3 Millionen Rubel pro Jahr aus. Praktisch sieht das folgendermaßen aus: Die ein paar Garnituren, die wir im Monat, dabei noch unregelmäßig, bekommen werden im Nu verkauft. Dann ist

das Geschäft bis zum nächsten Wareneingang leer. Manchmal macht unser Tageserlös kaum 100 Rubel aus.“

28 Personen sind in „Asen“ angestellt, davon neun Verkäufer, und dieses zahlreiche Bedienungspersonal ist da, um nur ein paar Stühle im Laufe des Tages zu verkaufen. Ist das normal?

„Nein“, meint Nina Kasakowa, „Wir erfüllen unsere Hauptaufgabe, die Erforschung der Nachfrage unter der Bevölkerung — nicht im geringsten. Das können wir auch nicht, weil wir, wie gesagt, fast nie Ware zum Verkauf haben.“

„Eine peinliche Situation“, springt Tamara Klopot, ein Warenkundlerin für die Erforschung der Nachfrage, „Die ausgestellten Möbel neigen die Kunden nur. Nicht selten müssen wir mißtrauische Blicke und Sticheleien entgegennehmen, wie: „Wozu denn so viele Verkäufer, wo doch nichts anzubieten ist.“

Vor vier Jahren hatte man den genannten Warenumsatz — 1,3 Millionen Rubel pro Jahr — als Probe festgestellt, weil es eben eine neue Sache war. Schon im folgenden Jahr hätte man den Warenumsatz erhöhen können, da der Industrieladen ziemlich schnell bekannt wurde. Man ging aber nicht darauf ein. Nach der Behauptung der Geschäftsleiterin Nina Kasakowa und der Chefbuchhalterin Jekaterina Poshidajewa ist der Laden in der Tat aus dem Produktionskollektiv ausgehend, den Warenumsatz auf rund drei Millionen Rubel zu erhöhen. Das liegt im Interesse wie des Kollektivs des Industrieladens so auch selbst der Pawlodarer Möbelfabrik, der das Geschäft „Asen“ unterstellt ist. Wie Pawel Miroshchensko, stellvertretender Direktor der Möbelfabrik treffend bemerkte „ist das Geschäft gut, solange es nicht ins Geld reißt.“ „Asen“ aber reißt seit seiner Gründung immer wieder ins Geld. Der Laden ist unrentabel, und den geschäftlichen Verlust hat die Fabrik zu decken.

Ist die Sache wirklich so aussichtslos?

„Wir haben mit neun Möbelbetriebe der Republik Verbindung“, erklärt Nina Kasakowa, „Im April jedes Jahres treffen wir auf dem Markt in Alma-Ata zusammen und schließen Verträge ab. Der größte Teil des gesamten Warenumsatzes fällt der örtlichen Möbelfabrik zu, etwa 600 000 Rubel. Unserer Meinung nach könnte der Umfang des Wareneingangs aus dem Pawlodarer Betrieb auf das Zweifache gehoben werden. Schon dann wäre der Industrieladen „Asen“ rentabel.“

Es scheint ganz einfach zu sein. Doch die Frage bleibt bis heute ungelöst. Wie die Geschäftsleiterin zu bedenken gab, sei die Gebietsverwaltung für Handel nicht daran interessiert, daß man dem Laden „Asen“ mehr Produktion aus der Möbelfabrik zustellt, als den anderen Handelsorganisationen des Gebiets. Warum aber? „Asen“ ist wie gesagt ein spezialisierter Möbelladen, der schließlich die Verbesserung des Warensortiments der Möbelbetriebe fördern soll. Mühen wir nicht alle daran interessiert sein, daß die einheimischen Möbelfabriken Waren besserer Qualität produzieren?

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“
Pawlodar

Verse am Wachenende

„Hände weg von Nikaragua!“

Moskau erhebt schon wachsend seine Stimme und fordert: „Hände weg von Nikaragua!“, denn feindlich zielen über Korn und Kimme auf dieses schöne Land die USA.

Es ist den Bossen längst ein Dorn im Auge, weil es, wie Kuba, sich befreit vom Joeh der eignen und der fremden Herzblytsauger, was man ihm haßvoll nachträglich immer noch...

Das Pentagon bewaffnet Killerbanden und schickt als seine Vorhut sie voraus, damit im Nachbarland sie rauben, morden, eh selbst es einbricht in das gleiche Haus.

Schon kreuzen seine Flotten an den Küsten von Nikaragua, was offen zeugt

von Washingtons extremen Machtgelüsten, von dem Prinzip: „Weh dem, der sich nicht beugt!“

Es droht bereits mit einer Seeblockade, plant wohl denselben feigen Überfall, wie auf das kleine Inselland Grenada, den gleichen blutigen Zusammenprall...

Zusammen mit der ganzen Welt verlangen wir ernstlich: „Hände weg von Nikaragua!“ Und sollte Washington sich unterfangen den Überfall zu wagen, wie's geschah vor zwanzig Jahren damals in Vietnam — rächt an ihm selber sich sein Mordprogramm!

Rudi RIFF



Mit dem Blick ins Morgen

In das zweite Jahrzehnt seiner Geschichte ist das Gebiet Mangyschlak, das jüngste in der Republik getreten. Ungesum im Rückblick sieht sich Territorialkomplex am Ostufer des Kaspisches.

„Unsere Bilder: Der Lenin-Prospekt — die Hauptstraße von Schewtschenko — des Zentrums des Gebiets Mangyschlak. Die Stadt erstreckt sich am Kaspischer immer weiter, die neuen Wohnkomplexe umfassen, heute wohnen hier mehr als 120 000 Personen, und in diesem Jahrzehnt wird sich die Bevölkerungszahl der Stadt verdoppeln.“

Künftige „Elektromonteur“ für Erdölraustrüstungen aus der Städtischen Berufsschule Nr. 11 in ihrer Bibliothek. 300 junge Menschen erwerben verschiedene Erdölarbeitenberufe in den Fachmittelschulen von Schewtschenko.

die brüderliche Hilfe der Völker der UdSSR unmöglich gewesen. Hier leben und arbeiten einträchtig Vertreter von 95 Nationen und Völkern unserer Heimat.

Die Städtische Berufsschule Nr. 11 in ihrer Bibliothek. 300 junge Menschen erwerben verschiedene Erdölarbeitenberufe in den Fachmittelschulen von Schewtschenko.

Fotos: KasTAg



Für die Kultur des Dorfes

Im Rayon Balkaschino, Gebiet Zelinograd, wird der Komplexplan der sozialen und kulturellen Entwicklung der Landwirtschaftsbetriebe erfolgreich realisiert. Nachstehend kommentiert das A. Paschuk, Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Balkaschino:

„Die Praxis der Gründung von Kulturkomplexen hat sich bewährt. Im Rayonzentrum z. B. gehören zum Kulturkomplex das Kulturhaus, die Klubs mit behördlicher Unterstützung, das Filmtheater, das Pionierhaus, die Musikschule und die Bibliothek. Geleitet wird der Kulturkomplex von einem Rat, dem die Leiter aller Anstalten des Komplexes, die Sekretäre der Parteiorganisationen und Vertreter der Öffentlichkeit bilden.“

Die Arbeit des Rayonkulturhauses belebt sich hier durch Interessensklubs und verschiedene Laienkunstzirkel organisiert, man veranstaltet Erholungsabende, Treffen mit Partei- und Arbeitsveteranen, ehrt Gardisten des Planjahres, propagiert neue Bräuche. Weitgehend genutzt werden die Möglichkeiten der Klubs und Bibliotheken für die Erhellung der Volkswirtschaftsplane, zur Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen, zur Organisation der kulturellen Erholung der Bevölkerung.“

Seit Beginn des Planjahresfünftens kamen im Rayon sieben neue Klubs und Kulturhäuser hinzu. Die Parteiorganisationen befassen sich jetzt mehr mit der Entwicklung der Volkswirtschaft. Es stellt die Meisterschaft der Laienkünstler in den Sowchosen „Schirokowskij“, „Nowokulskij“, „Priostorny“, wo jetzt Kulturkomplexe funktionieren auf der Schau der Volkswirtschaft. Im Rayon rüstet man gegenwärtig auf die Schau der Volkswirtschaft zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg.“ (KasTAg)

Dr. Vetr Hannkarl und die Was Gret hup von dr Kindheit ou in dr Karmanstepp gwohnt, konnte ovr uf kaan grine Zweig komme, wenn se sich nach links gmacht hätte. Ja, in dr zwanzig John warsch ewe e schwere Zeit. Ovr dr Vetr Hannkarl hot sowieso immer e Ziel vor sich ghal, er wolt uf die Baa komme, wie mr so saht. Un uf aamol hunsen n Brief von Vetr — Silvestr kriet, der wu vor e Jahr an Kuban gzuoge war; er hotne gschrieve, daß n fleißiger Mann dort so roppzopp uf die Baa komme, sogar reich were-kann. Un do is dr Vetr Hannkarl fast gleich, in siewete Himmel komme. Er saht:

„Pack die Poppelappe zamm, die Sach is beschlose, Gret, heid!“

Jetzt hat sich der Alte auch gleich ausgeplant, bei dr erschießte Möglichkeit e Paar tichtige Gail un Gfähr zu kaale, so daß s Herz in Leib lache soll. Hatr doch sei Lewe lang drou gllaamt, denc raiche Bäum mit dr Zeit aach emol dr Stranz zu halte, un wann's zu mache war, sogar „die Nos zu putze...“

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Mr muß in die Zukunft gucke...

„Un wann ich's so weit hun“, saht yr die Was Gret feierlich, „dann sollste mi gucke, wie mr durch die Gasse presche, ich un du, die Dicke solle vor Neid die Gicht krieg.“

„Ich un du?“, hot sei Fraa gfrout.

„Ja, du un ich, wer dann? Du ziehst die allbrest Klaad ou, setz dich in den schwarze Korbwoge hinnef, un machst n Kopp, als wennste von drweiter wärscht...“

„Erschtns hun ich kaa allbrestes Klaad, un sein aach nel von drweiter“, saht die Was Gret, „un zweins setz ich mich nel himeni in den Korbwoge, do täte mich die Leit blouß auslache.“

„Un ich sog, du setz dich himeni in den Korbwoge, un ich vorne un Bock druf, wu ewe die Kutsch sitze, wennse grouße Geistr fahrt. Die Staabwolke solle stune-

Jang in dr Kerchegass steh, wu die Dickwäst all wouhne.“

„Do kriest mich nel drou“, saht die Was Gret resolut, „wer waß, wie scharf daß du joge täst, un do fällt dr Woge aamol um, un ich komm un die Räder...“

„Zitronensäkrum!“ is dr Vetr Hannkarl außr sich worn, entweid setze dich nel, wie ich bleih, odr ich wisch dr was naus!“

„Un ich setz mich nel nel in den Deiwswoge, fahr allaanig, un bastel!“

Bauz! hot dr Alte mit dr Faust un Tisch geschloge. „Ich will doch grad mol seh, wer hier e Herr im Haus is, ich owr du!“

Die Gret hot jetz glämt, daß die Fensterscheibe gekriert hun. „Altr Narr, wuste doch bist! Du host weitr noch nix in Haus wie n dreibaarige Stuhl un e vrbrochne Ouftekrig, un fällt iwr mir her, weil

ich mich nel in den Korbwoge setze will, du Holofernes!“

„Mr lebt jo nel von heit uf morgen“, hot sich dr Vetr Hannkarl gerechtigt, „mr muß in die Zukunft gucke, e Ziel vor sich hun...“

„No do tät ich gleich n Feirwoge kaale, wenn ich wie du wär“, hot die Gret gschicht.

„Aach des is möglich“, hot dr Vetr Hannkarl zugewu, „dr Feirwoge kommt owr viel spätr an die Rah...“

Die Was Gret is schun zimlich alt, un wennse sich owr an dere Geschichte erinnert, musse immer noch lache. Dr Hannkarl hat domols wirklich recht“, saht die Was Gret, „sei Enkelher jun setz schun „Feirwoge“, owr viel schennere un besse- re, wiese domols warn; die Buwe hun, no wie saht mr dann, Schikku- un schiele sogoch noch dene anre, die wu teier sei.“

Klemens ECK

Launen der Liebe

Ich bin ein schöner, gut aussehender Mann.

Das können Valentina Entina (Gorkistraße 22b), Katja Injutina (Manegeplatz 35) und Larissa Gluchowa (Kalininprospekt 9) bestätigen.

Es ist auch nicht geprahlt, wenn ich behaupte, ein charmanter Plauderer zu sein.

Das bezeugen Irina Kasurina (Leninallee 114) und Warwara Wesdulina (Alter Markt 13).

Mit einem Wort, ich besitze alle Voraussetzungen, die vermutlich auf Frauen Eindruck machen. Ein bestes wissen das Klawa Schichowa (Ringsstraße 81) und

Tamara Zibulina (Roter Platz 17). Und doch ist es mir bis heute (14.5 dieses Jahres) nicht gelungen, ein Mädchen zu finden, das mich heiratet.

Dabei habe ich ein gutes Einkommen. Ich bin auch ein gebildeter Mensch und liebe die Musik.

Das bescheinigt die Verkäuferin im GUM (2. Etage, Grammophonplatten). Außerdem lese ich viel (zu überprüfen in der Zentralbibliothek, bei der Bibliothekarin Nina Schitschkowa).

Und doch habe ich kein Glück in der Liebe. Zum Beispiel vorgestern. Es war herrliches Wetter, ein wolkenloser Himmel (im Wetterbericht

der „Prawda“, Nr. 178 nachzulesen). Da rief ich Miloschka Dawidjuk (Majakowskistraße 32, Telefon 66-22-74) an und bat sie, mit mir den Abend zu verbringen.

Sie zierte sich erst ein wenig, dann sagte sie zu. Ich eilte in einen Blumenladen (Straße der Freiheit Nr. 77) um einen rosa Nelkenstraub (für 1 Rubel 30) zu kaufen. Nach einem kurzen Spaziergang schlug ich Miloschka vor, im Restaurant Astoria (Newskipropekt) das Abendessen einzunehmen. Großzügig, wie ich nun einmal bin, bestellte ich Beef Stroganow (1 Rubel 60), eine Flasche Rotwein (1 Rubel 40) und zwei Tassen Kaffee mit Gebäck (1 Rubel 30).

Nachdem wir ausgezeichnet gespeist hatten, bestellte ich sogar bei der Kapelle mein Lieblingslied (Weißer Holunder...) Danach schlug

ich Miloschka vor, meine Wohnung zu besichtigen und sich bei mir den Fernsehfilm „Aus dem Leben der Tiere“ anzusehen. Doch sie gab mir einen Korb. Was blieb mir da übrig. Ich nahm ein Taxi (TM 33-25) und brachte Miloschka bis vor ihre Haustür (Fabrikkosten 1 Rubel 26). Dann trennten wir uns, und ich ging zu Fuß heim, wobei ich über mein ausgesprochenes Pech bei den Frauen nachgrübelte.

Warum habe ich nicht solch ein Glück wie Sergej Konjakow aus unserer Abteilung, dem die Mädchen nur so zufliegen. Dabei war er bereits viermal verheiratet. Warum nicht dem einen alles und mir nichts?

Und das trotz meiner Gewissenhaftigkeit.

Dmitrij KOBTSCHIN

Fernsehen

Montag
31. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Jan Si-bellus Quartett in d-Moll. 10.10 Beim Märchen zu Gast. Buratinos Abenteuer. Spielfilm. 2. Folge. 11.20 Aus der Tierwelt. 12.20 Dokumentarfilm. 13.15 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Konzert der Künstler des Akademischen Opern und Ballettheaters „S. M. Kirow“. 16.25 Wissen ist Kraft. 16.55 Weltmeisterschaft in Scherathletik. 17.40 Konzert der Laienkunstkollektive von Berufsschulen der Ukraine. 18.30 Weltmeisterschaft in Turnen. 19.00 Wie die Arbeit, so die Ehre. Über die Tätigkeit des Kollektivs des Karagandaer Eisenhüttenkombinats bei der Hebung der Arbeitsproduktivität. 19.30 Fußballfreundschaft. 20.05 Katze im Sack. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.45 Heute in der Welt.

Freitag
4. November

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zaubertöne der Harle. Konzertfilm. 10.05 Dokumentarfilme über Sport. 10.45 Wie lächeln Sie? Spielfilm. 12.10 Volksschaffen. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Komsomol — mein Schicksal. Dokumentarfilm. 16.25 Moskau und die Moskauer. 17.00 A. S. Makarenko — Pädagoge, Schriftsteller, Staatsbürger. 17.50 Konzert der Blasmusik. 18.30 Zeichentrickfilme. 18.45 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Es singt der Internationale Preisträger A. Litwinenko. 19.50 Oktober. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Jugabend im Konzertstudio Ostankino. 23.50 Heute in der Welt.

Dienstag
1. November

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Lustige Starts. 10.25 Katze im Sack. Spielfilm. 11.50 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles des Moskauer Militärbezirks. 12.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.15 Die BAM gestern, heute und morgen. Dokumentarfilm. 15.40 Russische Sprache. 16.10 In der Luft, zu Wasser und zu Lande. 16.40 Unser Garten. 17.10 Unsere Korrespondenten berichten. 17.40 Geburtsort — Kindheit. Von A. Platonow. 18.10 Aus dem Dorfleben. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Weltmeisterschaft in Scherathletik. 20.00 Es spielt Verdier Künstler der UdSSR d. Schifran (Cello). 20.10 Im Sturm geboren. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Musikprogramm zum 40. Jahrestag der Befreiung der Heldenstadt Kiew von faschistischen Okkupanten. 23.25 Heute in der Welt.

Sonnabend
5. November

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Ein Elefant kann sprechen. Konzertfilm. 10.05 45. Sportlozierung. 10.15 Theater für Kinder und Jugendliche. „Die Windseite“. Bühnenaufführung 1. und 2. Teil. 13.10 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Der Frühmorgen. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. 16.30 Konzert des Staatlichen Russischen Volksohors von Woronesh. 17.30 Der große Kleinkrieg. Spielfilm. 19.00 Heute in der Welt. 19.20 P. I. Tschajkowski. Konzert für Geige und Orchester. 19.55 Festigung, gewidmet dem 66. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Festkonzert. Dazwischen — Informationsprogramm „Zeit“. Abschließend — Rund um das Theater.

Mittwoch
2. November

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schaffen der Jugend. Konzert. 10.10 Im Sturm geboren. Spielfilm. 11.20 Tritt ein in diese Welt. Dokumentarfilm. 11.40 Klub der Reisenden. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus sozialistischen Bruderländern. 16.00 Musiksendung für Jugendliche. 18.30 Wissenschaft und Leben. Die Preisträger des Leninschen Komsomol für 1983 auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Erde meint's gut... 20.00 Cup-Fußballspiele der Pokalinhaber. „Servett“ (Schweiz) — „Schachtjor“ (Donezk). — 21.30 Zeit. 22.00 Europa-Meisterschaftcup in Fußball. „Dynamo“ (Minsk) — „Raba“ (Ungarn). 23.45 Sport aktuell. 00.10 Heute in der Welt.

Donnerstag
3. November

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zeichen-trickfilme. 10.05 Die Rennfahrer. Spielfilm. 11.20 Lieder der Flamenden Jahre. 11.45 Der Arzt aus unserem Dorf. Dokumentarfilm. 12.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. Dokumentarfilm. 16.15 Geschickte Hände. 16.45 Persönlich mitbeteiligt. 17.35 Die Meister von jenseits der Wolga. 18.00 Vietnam. Der Leuchtturm von Hai-Phong. 18.20 Konzert des Ensembles der Volksinstrumente „Russische Ornamente“. 18.45 Schachschule. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Leninsche Universität der Millionen. Die Leitung der sozialistischen Wirtschaft. 20.00 Sport aktuell. 21.30 Zeit. 20.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. „Spartak“ — ZSKA. 24.00 Heute in der Welt.

Sonntag
6. November

Moskau. 9.00 Zeit. 10.00 In einträchtiger Familie. 10.25 Der Wecker. 10.55 Ich diene der Sowjetunion. 11.35 Musikprogramm der Morgenpost. 12.25 Zeichentrickfilme. 13.05 Heute in der Welt. 13.20 Sendung fürs Dorf. 14.20 Musikskio. 14.50 Der Frühmorgen. Spielfilm für Kinder. 2. Folge. 16.00 W. I. Lenin. Aus seinem Leben: Der einmal gewählte Weg. 1887—1900. Fernsehfilm. 1. Film. „Mit seinen siebzehn Jahren“. 17.00 Internationales Panoramama. 17.45 Konzert der Ballettkünstler. 18.15 UdSSR-Fußballmeisterschaft. „Dneer“ — „Spartak“. 20.00 Der Durchbruch. Spielfilm zum 40. Jahrestag am Dnepr. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.50 Nachrichten.

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“